

Gérald Kurth
Identitäten
zwischen Ethnos und Kosmos
Studien zur Literatur der Roma in Makedonien

2008
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1861-6194
ISBN 978-3-447-05820-9

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	XI
Sprachen	XI
Grammatische und technische Angaben	XII
Vorwort	XIII
Einleitung	1
1. Die Eigenbezeichnungen für Volk und Sprache:	
Für eine konsequente Anpassung an die deutsche Sprache	1
2. <i>Terra incognita</i> : Romische Literatur und Literaturwissenschaft	4
3. Forschungsstand.....	5
4. Und Makedonien?.....	7
I. Grundlagen: Geschichte, Sprachen, Personen, Begriffe und Methoden.....	11
1. Migrationsgeschichtliche Elemente und prägende Fremdbezeichnungen...	11
1.1 „Athinganer“ und „Ägypter“: Die byzantinischen Exonyme.....	13
1.1.1 Theophanes der Bekener und Theophanes Continuatus: „Athinganer“	13
1.1.2 Nikephoros Gregoras: „Ägypter“	18
1.2 Von Südosteuropa über den Kontinent	21
1.3 Die Romen im osmanischen Reich	26
1.3.1 Steuerregister und -gesetz während unter Sultan Süleyman I.	29
1.3.2 Evliya Çelebi.....	30
1.4 Emanzipatorische Impulse	32
1.4.1 <i>Edin egupnenin</i>	32
1.4.2 Die Derwische.....	35
1.5 Das 20. Jahrhundert	36
1.5.1 Die NS-Okkupation	37
1.5.2 In der SR Makedonien	38
1.6 Die Romen in der Republik Makedonien nach 1991	39
1.7 Zusammenfassung und Ausblick	42
2. Die romische Sprache in Makedonien	43
2.1 Zum Forschungsstand der linguistischen Romologie	43
2.2 Das Problem von Sprachplanung und Sprachnormierung	45
2.3 Der romische Standardisierungsprozess in Makedonien.....	47
2.4 Die Standardisierungskonferenz von 1992	51
2.5 Schlüssellehngut und Neologismen	52
2.5.1 Der besondere Status der Turzismen.....	52

2.5.2 Ethnopolitik und Identitätskonstruktion: Die Hindi-Importe	53
2.6 Die Perspektiven des Romischen in Makedonien	54
3. Die Soziolinguistik des Makedonischen	55
3.1 Der Balkansprachbund und sein Prototyp Makedonisch.....	55
3.2 Konkurrierende Begriffe und Exklusivansprüche	57
3.3 Das Aufkommen eines National- und Sprachbewusstseins.....	59
3.4 Der Weg zur modernen makedonischen Standardsprache	61
3.5 Die Proklamation des <i>makedonski standarden jazik</i> (1944).....	62
3.6 Sprachplanung und Sprachideologie	63
3.7 Der Status des Makedonischen für romische Autorinnen und Autoren	65
4. Die Probleme der romischen Literatur in Makedonien	66
4.1 Das Erbe des sozialistischen Realismus	67
4.2 Gedächtnis – Volksdichtung – Verschriftlichung	70
4.2.1 Kollektives Gedächtnis.....	70
4.2.2 Kanon	72
4.2.3 Oralität.....	76
4.3 Verschriftlichte orale Literatur: Die Allgegenwart des Volkslieds	78
4.3.1 Kalenderunabhängige Lieder	79
4.3.2 Kalenderabhängige Lieder	80
5. Terminologie und methodische Instrumente	81
5.1 Stereotypie und ihre Erscheinungsformen: Versuch einer Abgrenzung....	81
5.1.1 Schlüsselwörter	83
5.1.2 Stereotyp	86
5.1.3 Topos.....	87
5.1.4 Intertextualität	88
5.2 Balkanismus	88
5.3 Ziganismus	91
5.4 Die ästhetische Funktion literarischer Stereotypie	92
 II. Die Autorinnen und Autoren: Werkbetrachtungen, Textanalysen, Interviews.	95
1. Biobibliographien und Werkbetrachtungen	95
1.1 Kemal Komina (1950–1999).....	95
1.2 Demir Sulejman (1948)	97
1.3 Jusuf Sulejman (1950).....	100
1.4 Fadil Redžeposki (1948)	106
1.5 Iljaz Šaban (1955)	107
1.6 Ljatif Mefaileskoro Demir (1961).....	114
1.7 Akile Eminova (1961).....	116
1.8 Dželal Asan (1962).....	119
1.9 Aziz Selim (1950)	119
1.10 Fadil Ajvaz (1960)	121
1.11 Imer Isenovski (1965)	121
1.12 Hasan Asan (1984)	122

2. Jusuf Sulejman: <i>Skopje – Skopje</i> (2002)	122
2.1 Einleitung	122
2.2 <i>Na krajot od patot</i>	124
2.3 Genre und Versifikation	129
2.4 Komposition und Entwicklung des Themas	130
2.5 Lexik und Stil	132
2.6 Tropen und rhetorische Figuren	133
2.7 Rekurrenzen auf der Wortebene	134
2.8 Schlüsselwörter	136
2.8.1 <i>Zemja</i>	137
2.8.2 <i>Ognište</i>	137
2.8.3 <i>Nok</i>	138
2.8.4 <i>Kosmos</i>	139
2.8.5 (<i>Ne-)</i> <i>Vreme</i>	140
3. Ljatif Mefaileskoro Demir: <i>Mahaatma – Mahaatma</i> (1996)	141
3.1 Einleitung	141
3.2 <i>Majko – Daje</i>	141
3.2.1 Kontrastive Rhetorik	142
3.2.2 Architextualität	143
3.3. <i>Crnila – Kalipa</i>	144
3.3.1 Kontrastive Rhetorik	145
3.3.2 Architextualität	146
3.4. <i>Barothan – Barothan</i>	147
3.4.1 Kontrastive Rhetorik	148
3.4.2 Architextualität	149
3.5. <i>Želba – Mangini</i>	150
3.5.1 Kontrastive Rhetorik	151
3.5.2 Architextualität	152
4. Akile Eminova: <i>Tancot na dušata</i> (2001)	153
4.1 Einleitung	153
4.2 Inhaltsskizze	155
4.3 Erzählhaltung und Sprachstile: Narratologische Elemente	157
5. Sabri Demirov: <i>Otvori gi vratite – Phrav o vudara</i> (1998)	165
5.1 Einleitung und biographische Angaben	165
5.2 <i>Son – Suno</i>	166
5.2.1 Kontrastive Grammatik und Übersetzungspoetik	169
5.3 <i>Smrtta na ciganot – e romeskoro meribe</i>	170
5.3.1 Kontrastive Grammatik und Übersetzungspoetik	172
5.4 Etymologische Evaluation des romischen Wortinventars	175
5.4.1 <i>Suno</i>	175
5.4.2 <i>Palden o la</i>	179
5.5 Schlüsselwörter	183
5.5.1 Gattung	183

5.5.2 Volk.....	184
5.5.3 Ethnie	185
5.5.4 Nachkommen	187
6. Dichter sein, Rome sein: Autoren im Gespräch	189
6.1 Jusuf Sulejman	189
6.2 Ljatif Mefaileskoro Demir.....	205
7. Resümee und abschliessende Betrachtungen	217
Bibliographie	221
1. Primärtexte	221
2. Wörterbücher, Wortlisten, Lexika, Atlanten	221
3. Zitierte und verwendete Literatur.....	222

Vorwort

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Romen (Zigeunern) hat erst im späten 18. Jahrhundert eingesetzt. Es gibt zwar historische Dokumente, die älteren Datums sind und sich eindeutig auf Angehörige dieses Volks beziehen. Diese Quellen waren aber entweder eher Zufallsprodukte oder standen in unmittelbarem Zusammenhang mit konkreten Ereignissen, bzw. mit bestimmten Gesetzesystemen. Die romische Literatur wiederum war bis weit ins 20. Jahrhundert hinein orale, bzw. verschriftlichte orale Literatur. Die Bestrebungen zur Schaffung einer eigenständigen romischen Literatur blieben lange marginal oder beschränkten sich auf die Übersetzung von Texten aus anderen Sprachen. Romischsprachige Alphabetisierungsbemühungen zugunsten von (und durch) Romen gehen, mit Ausnahme eines kurzen Zeitabschnitts in der Sowjetunion um 1930, auf die 60er und 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück. Diese Entwicklungen gewannen zwar während der 80er Jahre an Bedeutung. Eine kritische Masse gebildeter Romen konnte aber erst infolge der politischen Umwälzungen in Osteuropa entstehen. Diese waren von kulturellem Wandel begleitet und brachten finanzielle Unterstützung durch die EU mit sich. Diese romische Elite war nun in der Lage, ein bedeutendes Korpus romischer belletristischer Literatur hervor zu bringen, das sich deutlich von der verschriftlichten oralen Tradition abhob. Ein von romischen Autorinnen und Autoren produziertes literarisches Korpus steht demnach erst seit relativ kurzer Zeit für Analysezwecke zur Verfügung. Die nun vorliegende Darstellung von Gérald Kurth ist meines Wissens die erste, in der dieser Gegenstand auf dem Gebiet des Balkans untersucht wird. Der Autor liefert damit einen bahnbrechenden Beitrag in der Auseinandersetzung mit der romischen Kultur überhaupt.

Mit Makedonien rückt Kurth ein Land in den Fokus, dessen romischsprachige Population eine – im Vergleich zum geringen prozentualen Anteil an der romischsprachigen Weltbevölkerung – ausserordentliche kulturelle Bedeutung hat. Dafür gibt es eine ganze Reihe von Gründen, die mit der historischen Stellung der Romen ebenso direkt zusammen hängen wie mit der Position Makedoniens in Europa. Obwohl die Romen in diesem Land ebenso marginalisiert wurden wie anderswo in Europa, pflegen viele von ihnen dort eine jahrhundertealte Tradition der Sesshaftigkeit inmitten der anderen ethnischen Gruppierungen in der Region. Sie waren so gut ins sesshafte sozioökonomische Leben integriert, dass sie bedeutend bessere Voraussetzungen als romische Gemeinschaften in anderen Ländern hatten, um die Integrationsbemühungen aktiv mit zu gestalten. Dass sie außerdem in Makedonien überwiegend Muslime sind und gegenüber Albanern und Türken eine eigene Identität aufrecht erhalten, versetzte die Romen in die Lage, von staatlicher Unterstützung in einer Weise zu profitieren, die man in anderen osteuropäischen Ländern

nicht findet. Dort sind die Romen zwar zahlreicher, aber schlechter in die Gesellschaft integriert und in viel höherem Mass Zielscheibe sozialer und politischer Vorurteile. Romische und nicht-romische Akteure der makedonischen Politszene sicherten sich die Gefolgschaftstreue der romischen Wählerschaft, indem sie für die Beibehaltung einer eigenen romischen Identität eintraten. So verhinderten sie auch deren Assimilation. Eine Schlüsselrolle spielte dabei die Förderung und Pflege der romischen Sprache, und die Entstehung einer eigenständigen romischen Literatur ist ein wichtiger Teil davon. Die Romen erlangten schon im zweiten Jugoslawien ihre offizielle Anerkennung, wenn auch auf der marginalen Stufe der „ethnischen Gruppe“. Dabei handelt es sich um einen Begriff, der nur auf sie und die Aromunen angewendet wurde. Mit der Unabhängigkeit im Jahre 1991 jedoch wurde Makedonien zum ersten Land der Welt, das die romische Sprache in seiner Verfassung explizit aufführte. Das Romische genoss nun dieselben Rechte wie die Sprachen der anderen Minderheiten und war ab 1994 im gesamten Land in offiziellem Gebrauch. Die Bedeutung vieler wichtiger Errungenschaften und Fortschritte, die während der vergangenen zwei Dekaden anderswo in Europa ebenfalls erreicht wurden, soll damit natürlich keineswegs geschmälert werden. Ich möchte jedoch an dieser Stelle die einzigartige Bedeutung des Romischen und der romischen Literatur in Makedonien, bzw. die Eignung dieses Schwerpunktes für eine spezielle Darstellung hervorheben.

Das vorliegende Buch besteht aus einer Einleitung und zwei Teilen, die in fünf, bzw. sieben Kapitel unterteilt sind. In der Einleitung erörtert Kurth Terminologie, Motivation und methodisches Vorgehen. Die vom Autor für das Deutsche vorgeschlagene Terminologie stimmt mit meinen Ansichten für den Gebrauch im Englischen völlig überein. Gleichzeitig formuliert er eine zentrale Feststellung, die von Alaina Lemon in ihrer Untersuchung zu den Romen in Russland bestätigt wird: Romische Literatur kann ohne Weiteres transnational untersucht werden, unabhängig von der Tatsache, dass die Romen sich durchaus mit ihren jeweiligen Nationalstaaten identifizieren. Eine romische Nationalliteratur ist mithin kein begrifflicher Widerspruch, sondern vielmehr eine Realität, die anerkannt werden muss. Die Berücksichtigung makedonischsprachiger Texte aus der Feder romischer Autoren ist in dieser Perspektive nicht nur nachvollziehbar, sondern für eine repräsentative Darstellung vielmehr unverzichtbar. Der Autor betont im Einleitungsteil auch die wesentliche Rolle, welche die Nicht-Regierungsorganisationen für die Entstehung romischer Literatur spielen. Obschon die staatliche (oder „öffentliche“) Literaturförderung in Makedonien nicht wie vielerorts in Osteuropa völlig verschwunden ist, überlässt man das Feld gerne den NGO, wenn nun zwischen „privatem“ und „öffentlichem“ Interesse plötzlich ein Vakuum entsteht. Unter kapitalistischen Bedingungen gehört diese Art von Literatur allerdings nicht gerade zu jenen Gütern, für die ein lukrativer Markt besteht.

In Teil I, der aus zwei Sektionen besteht, erarbeitet der Autor die Grundlagen für den textanalytischen Teil II. Die erste Sektion besteht aus drei Kapiteln, in denen ein Überblick über wichtige Eckdaten romischer Geschichte, die romische Sprache in Makedonien sowie über die Geschichte und Entwicklung der makedonischen Spra-

che und Identität gegeben wird. Dabei wird deren Bedeutung für romische Autoren in Makedonien eingehend diskutiert. Die zweite Sektion besteht aus zwei Kapiteln zum Problem der romischen Literatur in Makedonien, bzw. der Erörterung von Terminologie und Methodologie, die in Teil II zu Analysezwecken verwendet werden.

Das erste Kapitel in Teil I ist eine gründliche Zusammenstellung und Synthese sämtlicher wichtiger Quellen und Hypothesen zur Geschichte der Römer in Europa im Allgemeinen und in Makedonien im Besonderen. Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Autor dabei dem byzantinischen Spätmittelalter und der osmanischen Epoche, denen unsere frühesten Quellen entstammen, sowie dem 19. und 20. Jahrhundert in Makedonien, als erste Ansätze eines romischen Selbstbewusstseins aufkeimten. Dieses Kapitel bietet eine nützliche Einführung ins Thema für alle, die sich für die Römer oder Makedonien interessieren. Kapitel II ist eine ebenso präzise Diskussion zum Status der romischen Sprache in Makedonien, in der sämtliche für das Buch wichtigen Fragestellungen berührt werden, insbesondere die Probleme von Wortschatzerweiterung und Dialektwahl. Kapitel 3 erörtert die wesentlichen Elemente zum Status des Makedonischen als Balkansprache, bzw. als eine Standardsprache. Dieses Kapitel ist notwendig zum Verständnis des mehrheitssprachlichen Kontexts, in dem sich romische Literatur und Alphabetisierungsbestrebungen entwickeln.

Ausgehend von diesen theoretischen Grundlagen wendet Kurth seine Aufmerksamkeit in Kapitel 4 der romischen Literatur im makedonischen Kontext zu und bietet in Kapitel 5 einen trennscharfen Begriffs- und Methodenkatalog zur Analyse dieser Literatur an. Die zeitgenössische romische Literatur in Makedonien wurzelt, wie auch die moderne makedonische Literatur, an der Schnittstelle von sozialistischem Realismus und oraler Tradition im Kontext der Konstruktion eines kollektiven Bewusstseins. Kurths Erläuterungen und Definitionen der Begriffe Kanon, Stereotyp, Schlüsselwort, Topos, Intertextualität, „Balkanismus“ sowie „Ziganismus“ liefern wertvolle Instrumente zum Verständnis seines Gegenstands. Kurth bezieht darüber hinaus auch soziökonomische Faktoren mit ein: Der Autor beleuchtet zudem den jugoslawischen Nachfolgekrieg und dessen Auswirkungen auf Produktion, Rezeption und Zirkulation der romischen Literatur. Damit verortet er seinen Untersuchungsgegenstand auch aus soziökonomischer Perspektive.

In Teil II analysiert der Autor die romische Literaturproduktion in Makedonien. Das erste Kapitel bietet einen Überblick über das Schaffen von zwölf Autorinnen und Autoren. Der Autor führt dabei ihre biographischen Koordinaten auf und liefert im Anschluss jeweils zentrale inhaltliche, strukturelle und linguistische Analysen zu sämtlichen Texten. Der dabei den einzelnen Autoren zugestandene Raum entspricht ihrer grundsätzlichen Bedeutung für die Formierung eines Kanons, gemäß der Diskussion in Teil I. Im Anschluss daran folgen vier Kapitel, in denen Kurth je einen Text von vier verschiedenen Autoren analysiert: *Skopje - Skopje* von Jusuf Sulejman, *Mahaatma - Mahaatma* von Ljatif M. Demir, *Tancot na dušata* von Akile Eminova sowie *Otvori gi vratite - Phrav o vudara*.

In jedem dieser Kapitel werden die methodischen und terminologischen Instrumente aus Teil I konsequent und sorgfältig zur Anwendung gebracht. Die vier Werke und ihre Autoren repräsentieren vier ganz unterschiedliche Erscheinungsformen der romischen Literatur in Makedonien: Die Texte sind in makedonischer und romischer Sprache verfasst. Es handelt sich um Lyrik und um Prosa, und die Texte sind „ethno-sensitiv“, bzw. ethnisch indifferent. Verfasst wurden sie von einer Autorin und drei Autoren, die aus der Hauptstadt stammen oder zwischen Kleinstadt und Dorf aufgewachsen sind.

Das sechste Kapitel enthält Interviews mit Ljatif M. Demir und Jusuf Sulejman, zwei der produktivsten romischen Autoren der Gegenwart. Kurth liefert uns wertvolle Einsichten in die Alltagspraxis romischer Identität, indem er nicht nur die Texte dieser beiden Autoren eingehend untersucht, sondern diese auch in ausgedehnten Interviews direkt zu uns sprechen lässt. Damit verleiht er nicht nur den Produzenten, sondern auch den potenziellen Literaturkonsumenten (und hier denke ich an Leser und Fachleute gleichermaßen) eine wichtige Stimme. Die Aussagen beider Autoren zu ihren literarischen Vorbildern, ästhetischen Vorlieben oder intellektuellen Aktivisten bringen uns das romische Geistesleben in Makedonien und den Balkanländern allgemein ein grosses Stück näher. Wir erhalten Aufschlüsse darüber, wie die Romen ihre intellektuelle Biographie interpretieren und ihr Milieu wahrnehmen und bewerten.

Im siebten und letzten Kapitel liefert Kurth eine kurze Synthese seiner Analysen und formuliert abschliessende Betrachtungen. Dabei unterstreicht er, wie wichtig es ist, sich immer den postmodernistischen Kontext vor Augen zu halten, in dem die kritische Masse romischer Literatur in Makedonien entstanden ist. Ebenso entscheidend ist das Prinzip des Texts über die Ästhetik, das diese junge Literatur im erwähnten Zeitraum auszeichnet. Wir dürfen festhalten, dass die romische Literatur in Makedonien danach strebt, im romischen Leser einen Identifikationsprozess auszulösen. Begleitet wird dieser Prozess, in Anlehnung an die Terminologie von Bühler oder Jakobson, von emotiven, phatischen und/oder emblematischen Funktionen. Gleichzeitig verfolgt diese Literatur natürlich auch das Ziel, eine entsprechende Antwort zu bewirken, übt also konative, poetische oder mobilisierende Funktionen aus. Referenziell, kognitiv und sogar metalinguistisch (sofern die Prozesse der Sprachstandardisierung impliziert sind) befindet sich diese Literatur in ihrem Frühstadium. In der Tat unterliegt ihr Entwicklungsstand auf sämtlichen Niveaus beträchtlichen Schwankungen. Auch wenn die politische Bedeutung der romischen Literatur zweifellos grösser ist als ihre ästhetische Qualität: Beispiele wie etwa *Uncle Tom's Cabin* im Kanon der US-Literatur beweisen, dass solche Texte durchaus über das Potenzial verfügen, den Lauf der Dinge zu beeinflussen und zu reflektieren. Und zwar nicht nur beim angepeilten Zielpublikum, sondern auch bei einer weiteren Leserschaft. Die Bedeutung dieses Phänomens für die Entwicklung eines Teils von Europas grösster und am weitesten verstreuter Minderheitsgruppierung muss somit in einem sehr breiten Kontext gesehen werden.

Kurth setzt moderne methodische und literaturanalytische Instrumente ein und legt uns ein Werk von grosser Bedeutung vor. Für das wissenschaftliche Studium der romischen Literatur im Besonderen, aber auch für das Studium entstehender Literaturen in marginalisierten Sprachen im Allgemeinen. Die Wahl von Schlüsselwörtern als Untersuchungsinstrument in den Texten ist ein fruchtbare Mittel zur Betonung des Vorrangs von Inhalt gegenüber Form, von Thema gegenüber ästhetischer Vollendung. Dies ist für die Untersuchung einer entstehenden Literatur – in unserem Fall die romische Literatur in Makedonien - ein absolut geeigneter Zugang.

Ich hoffe sehr, dass diese Arbeit ein zahlreiches Publikum haben und in Zukunft weitere Untersuchungen zur romischen Literatur inspirieren wird.

Chicago, März 2008

Victor A. Friedman

Einleitung

1. Die Eigenbezeichnungen für Volk und Sprache: Für eine konsequente Anpassung an die deutsche Sprache

Der bisemische Begriff *rom* (bzw. *řom* oder *rrom* „zur eigenen Gruppe gehörender Mann, Ehemann“) ist die Eigenbezeichnung der meisten europäischen „Zigeuner“. Dabei handelt es sich um eine Ableitung von alt-, bzw. mittelindisch *domba*. So hieß ursprünglich eine Gruppierung von Musikern, die zu den „Unberührbaren“ und damit zur fünften und niedrigsten Kaste der indischen Gesellschaft gehörten.¹ Im deutschen Sprachraum fasste der eigensprachliche Plural *Roma*, als Dachbegriff und auf seine ethnonationale Bedeutung verengt, erst nach 1970 Fuss. Im Zuge der international erstarkenden Bürgerrechtsbewegung wurde auch der in der Öffentlichkeit traditionell verwendete Begriff „Zigeuner“ zunehmend abgelehnt. Dieser wurde nicht als neutrales Ethnonym, sondern als herabsetzendes soziales Etikett empfunden. Damit sollte auch im deutschen Sprachraum die Anerkennung von Emanzipationsbestrebungen und bürgerrechtlichen Postulaten dieser Volksgruppe unterstrichen werden. An die Stelle des überwiegend als pejorativ empfundenen Begriffs „Zigeuner“ trat ab 1982 im öffentlichen Diskurs immer öfter das Syntagma „Roma und Sinti“. Das war die direkte Folge der damaligen Gründung des Dachverbandes „Zentralrat der Sinti und Roma“, der von seinem Heidelberger Sitz aus die Aktivitäten verschiedener lokaler und staatlicher Organisationen in Deutschland bündelte.² Es versteht sich von selbst, dass mit dem Beharren auf dem eigensprachlichen Volksnamen automatisch die Frage aufgeworfen wurde, wie man in Zukunft die nun ebenfalls obsolet gewordene „Zigeunersprache“, bzw. das „Zigeunerische“ nennen sollte.³ Die entsprechende Bezeichnung für die eigene Sprache, das Adverb *romanes*, bzw. *rromanes* oder *řromanes* ist, im Gegensatz zum Volksnamen, von vergleichsweise wenigen Linguisten unverändert aufgenommen worden und hat sich kaum durchgesetzt. Regelmässig verwendet wird hingegen, in Anlehnung an die traditionell über das Englische vermittelten Bezeichnungen für

1 Vgl. Bowker (1999:1035). Etymologischer Nachfahre ist im modernen Hindi *dom* mit gleicher Bedeutung (Igla 1997:1963).

2 Vgl. hierzu Hermes (1995).

3 Voraussetzung hierfür wiederum war, dass dieser Sprache überhaupt eine eigene Gestalt zugeschrieben wurde. Lange war die grösste Minderheit Europas sozial, politisch und ökonomisch marginalisiert worden oder stand generell im Ruch der Kriminalität. Gerade deshalb war lange hartnäckig behauptet worden, eine eigene Zigeunersprache existiere gar nicht und die zahlreichen Dialekte seien nicht mehr als eine Geheimsprache, die wie andere Jargons oder Argots auf Abgrenzung bedacht seien.